

DAS DEUTSCHE FLÜCHTLINGSPROBLEM*

Herbert Schlenger

Summary: The problem of refugees in Germany is part of a problem affecting the whole world. It provides many opportunities for geographical treatment. The settling of refugees offers material for investigations of a monographic and comparative nature. Investigations of that type are at the same time contributions towards the social geography of Germany which is now in a stage of development. Only an increased participation in world trade will allow Germany to solve its refugee problem. It seems probable that the Soviet Union was aware of this implication in 1944/45.

Die Vertreibung von über 12 Millionen Deutschen aus Ost-Mitteleuropa ist zu einem anthropogeographischen Phänomen geworden, mit dem sich eine gegenwartsbezogene Geographie bereits in stärkstem Maße hätte beschäftigen müssen und nun endlich auch zu beschäftigen beginnt. Es stellt wirtschafts- und kulturgeographische Fragen in einer solchen „zeitlichen und räumlichen Dichtigkeit“, wie sie nie in der fast tausendjährigen Entwicklung der mitteleuropäischen Kulturlandschaft von einer anderen Zeitepoche aufgeworfen worden sind. Was den Geographen darüber hinaus aber noch verpflichten sollte, sich der wissenschaftlichen Untersuchung dieses Phänomens zu widmen, ist eine weltweite Verbreitung und sind seine geschichtlichen Vorläufer, die z. T. schon — wie etwa die Umsiedlung der kleinasiatischen Griechen ins griechische Mutterland am Ende des Ersten Weltkrieges — geographische Bearbeitungen erfahren haben. Warum also eine so sichtbare Zurückhaltung einem Phänomen gegenüber, das, wie in Finnland etwa, sich einer wirtschafts- und sozialgeographischen Untersuchung bereits voll überschaubar darbietet und zutiefst die Existenz unseres eigenen Volkes wie jedes einzelnen von uns in Frage stellt? Es mag sein, daß sich dem deutschen Flüchtlingsproblem gegenüber die wissenschaftliche Zurückhaltung mehr aus seelisch-menschlichen Hemmnissen als aus anderen Motiven erklärt. Soweit sie jedoch auf methodisch-arbeits-technische Gründe zurückzuführen sein wäre, bietet die vorliegende Veröffentlichung auch dem Anthropogeographen eine solche Fülle fruchtbarer Ansatzpunkte, daß man sich von ihr durchaus eine Belebung der geographischen Flüchtlingsforschung versprechen kann. Sie ist nicht leichter als andere Disziplinen der Geographie. Was Materialbeschaffung, Wahl der Methoden und menschliche Reife der Bearbeiter anbelangt, bietet sie — nicht bloß wie jedes Neuland in der Forschung — sogar mehr und größere Schwierigkeiten als die altbestellten Felder unseres Faches, weshalb ich sie nicht als Seminarium für Jünger unserer Wissenschaft son-

dern als eines der dankbarsten Objekte für Gruppenuntersuchungen unter Anleitung eines erfahrenen und der Zeit aufgeschlossenen Lehrers ansehen möchte. Woanders könnte sich die in der Entwicklung begriffene Sozialgeographie in Deutschland fruchtbarer entfalten als in der „Flüchtlingsgeographie“! Unter diesen Gesichtspunkten sollte das vorliegende Buch von jedem Geographen aufmerksam studiert werden.

Genau so wie die Oder-Neiße-Linie heute kein deutsches, sondern ein europäisches, ja globales Problem ist, hat die Frage der deutschen Flüchtlinge nicht bloß eine deutsche sondern auch eine gesamt-europäische Bedeutung. Ja, seine Lösung ist, wie in den Beiträgen von *F. Edding* und *G. Weisser* so überzeugend dargetan wird, im letzten Grunde ein Anliegen an die Organisation der zukünftigen Weltwirtschaft, deren entscheidende Antriebskräfte heute aber außerhalb Europas oder wenigstens an seinem Rande liegen. Insofern hätte der Titel des Buches richtiger „Die deutschen Flüchtlinge und die Welt“ lauten müssen. Das ist kein Fehler, sondern ein Vorzug des Werkes. Diesen globalen Umfang des Flüchtlingsphänomens hat eigentlich auch der instruktive und klare Einführungsbeitrag von *Gabriele Wülker* zum Gegenstand. Er zeigt den zahlenmäßigen Anteil der deutschen Flüchtlinge am Weltflüchtlingsstrom und ihren Standort innerhalb der Bevölkerungsver-schiebungen der Erde nach dem Ersten Weltkriege. Ich bin nicht überzeugt, daß Finnland am Ende dieses Krieges im Hinblick auf seine wirtschaftliche und geographische Ausstattung viel günstigere Voraussetzungen für die Lösung seines Flüchtlingsproblems gehabt hat als Deutschland (S. 12). Das hieß die beispielhafte menschliche Leistung dieses tapferen Volkes verkleinern. Doch hatte es einen entscheidenden Vorzug: es hatte keine Besatzungsmächte im Lande und konnte deshalb eine rein finnische Lösung dieser Aufgabe vorlegen, die im Hinblick auf den Strukturwandel der finnischen Wirtschaftslandschaft „fast“ mehr eine industrielle als eine agrare gewesen ist. Die Reparationslieferungen Finnlands an die Sowjetunion zwangen das bisher fast ganz agrare Land zu einer verstärkten Industrialisierung, die ihm wiederum nicht wenig zur Lösung seines Flüchtlingsproblems geholfen hat. Einen großen Teil der finnischen Flüchtlingsrechnung wird deshalb schließlich doch die ganze Welt zu zahlen haben, weil Finnland nach Abschluß seiner Reparationslieferungen genötigt sein wird, mit seinen Industrieerzeugnissen als neuer Konkurrent auf dem Weltmarkt zu erscheinen. Die weltwirtschaftliche Eigenart der deutschen „Umsiedlungen“ innerhalb der globalen liegt nun darin, daß sie ein „hochindustrialisiertes Land“ betroffen haben. Wer den inhaltsreichen Beitrag von *Friedrich Edding* über „Die wirtschaftlichen Folgen des Flüchtlingsstroms“ aufmerksam durcharbeitet, ist überzeugt, daß das deutsche Volk zur Lösung seines Flüchtlingsproblems in ähnlicher Weise wie Finnland auf die Dauer gezwungen ist, den in Ost-Mitteleuropa verlorenen Nahrungsspielraum in einer regeren Betätigung auf dem Weltmarkt wieder zu gewinnen. Dort natürlich auf Kosten derjenigen Mächte, die auf den politischen Konferenzen der Kriegs- und Nachkriegszeit die Aus-

*) Europa und die deutschen Flüchtlinge. Mit Beiträgen von *Gabriele Wülker*, *Friedrich Edding*, *Elisabeth Pfeil*, *Gerhard Weisser*, *Eugen Lemberg*. Mit einer Bibliographie der Flüchtlingsliteratur von *Werner Möhring* und neun Karten von *Werner Essen*. Wissenschaftliche Schriftenreihe des Instituts zur Förderung öffentlicher Angelegenheiten. EV. Bd. 11. Frankfurt am Main 1952. 141 S., 9 Karten. (Deutsch und Englisch.)

treibung der Deutschen gebilligt haben. So werden sie — auf die Zukunft gesehen — selbst zu einem nicht unbedeutenden Teil die Rechnung dafür begleichen müssen, daß die Gebiete ostwärts der Oder-Neiße-Linie aus dem lebendigen Strom einer allseitig verflochtenen Weltwirtschaft herausgeschnitten und einem peripheren Wirtschaftsbereich zugeschrieben worden sind. An diese Folgen für die Westmächte durfte m. E. die Sowjetunion in stärkerem Maße gedacht haben als an die Revolutionierung Westdeutschlands durch die Flüchtlinge, weil sich jene viel konsequenter aus der deutschen Wirtschaftsstruktur und dem deutschen Arbeitsethos ergeben als die Hoffnungen auf eine deutsche Revolution aus dem deutschen Volkscharakter. Dies folgt schon recht überzeugend aus der sowjetischen Argumentation vor und nach dem Zweiten Weltkriege gegen die deutschen „Lebensraum-Ansprüche“ in Osteuropa. Sie hat eine Ablenkung Deutschlands von der agraren, osteuropäischen Lösung auf eine industrielle, westeuropäische, d. h. auf Kosten der hochindustrialisierten Westmächte, angestrebt. Jede industrielle Lösung des deutschen Flüchtlingsproblems führt infolge des beschränkten agraren Nahrungsraumes und des weitgehend zerstörten, großstädtisch industriellen Arbeitsraumes zu einem Ausbau der Klein- und Mittelstädte, woraus sich „eine gewisse Dezentralisation und eine bessere Ausgewogenheit der westdeutschen Wirtschaft“ ergeben wird. Höchstens bei zwei Dritteln der Flüchtlinge kann heute von „einer vorläufig befriedigenden wirtschaftlichen Eingliederung“ gesprochen werden.

Feinsinnige und überzeugende Beobachtungen enthält der Beitrag von *Elisabeth Pfeil* über die „Soziologischen und psychologischen Aspekte der Vertreibung“. Auch sie zeigt, daß durch die Bevorzugung der Klein- und Mittelstädte durch die Flüchtlinge „die Verstädterung im Gefolge der Austreibung wenigstens nicht zu einer Vergrößerung zu werden“ braucht. Sozialgeographisch bedeutungsvoll ist auch das, was *E. Pfeil* an Hand der Literatur über die Bedeutung der Familie, über den Unterschied zwischen Vertreibung und Entwurzelung im Zuge der Industrialisierung, das Konnubium zwischen Ein- und Ausheimischen usw. sagt. Auch *E. Pfeil* kommt zu dem Ergebnis, daß vielleicht bei der Hälfte, mindestens aber bei einem Drittel der Vertriebenen „noch alles offen“ ist. Äußerst wertvoll ist eine Reihe von begrifflichen Klärungen, besonders hinsichtlich des Unterschiedes von Eingliederung, Einleben und Assimilierung. Diese Unterschiede erlauben, auch mit quantitativen Analysen tiefer in das Flüchtlingsproblem einzudringen. Was mir heute einer näheren Untersuchung dringend notwendig erscheint, ist das „Problem des zweiten Schrittes“. Alle Maßnahmen waren bisher in erster Linie darauf gerichtet, dem Flüchtlinge den „ersten Schritt“ zur Eingliederung zu ermöglichen. Sie zielten mehr auf sein „Unterkommen“ als auf ein späteres, selbständiges „Vorwärtskommen“. Um diesen Übergang vom Stadium des „Unterkommens“ in das des „Vorwärtskommens“ führen heute die meisten Flüchtlinge einen entsagungsvollen, von der behördlichen Öffentlichkeit noch kaum richtig er-

kannten Kampf. Die Schranken, die sich hier um die Aktivität des Flüchtlings legen, sind z. T. schwieriger zu übersteigen als die Ausführung des ersten Schrittes und drohen, nicht wenige in eine endgültige Resignation zu stoßen. Geographisch gesprochen dem Stadium der produktiveren Erschließung der bis 1945 nicht voll genutzten Peripherien der Wirtschaftsräume und sonstigen Lebensbereiche in Dorf und Stadt hat auch der Zugang zu den Kernräumen zu folgen. Hier erst stößt der Flüchtling auf die innere Verteidigungsfront der festgefügt einheimischen Wirtschaft und Gesellschaft. Das sind sozialgeographische Tatbestände, die sich sogar einer kartographischen Darstellung zugänglich erweisen. Wen solche Überlegungen bewegen, ist besonders aufgeschlossen für die Ausführungen von *Gerhard Weisser* über die „Selbsthilfe der Vertriebenen“, in denen die Frage der Gemeinschafts- oder Genossenschaftsleistungen bzw. der Kreditwürdigkeit der Flüchtlinge im Mittelpunkt steht. *Eugen Lemberg* schließlich stellt knapp und überzeugend das deutsche Flüchtlingsproblem in das ganze Netzwerk seiner geschichtlichen Ursachen und Wirkungen innerhalb Europas. Es erweist sich als letzten Ausfluß eines übertriebenen nationalstaatlichen Denkens. Wenn etwas überzeugend die Unfähigkeit der „nationalstaatlichen Struktur Europas“ für die Lösung andrängender Gegenwartsprobleme erwiesen hat, dann war es die Tatsache der Austreibung bzw. Vernichtung von weit über 12 Millionen Deutschen aus Ost-Mitteleuropa. So kommt *Lemberg* zu dem Ergebnis: der „Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten wird in Europa auf die Dauer nur möglich sein, wenn die nationalstaatliche Struktur von einer übernationalen politischen Ordnung überwunden wird“. Bricht dieses Prinzip östlicher Art zur Lösung innereuropäischer Probleme noch tiefer in das Herzland Europas ein, so wird es auch um seine vorerst noch geordneten Randzonen geschehen sein.

Wie tief die Struktur des deutschen Volkskörpers durch die „Unterbringung der Flüchtlinge“ im Vierzonen-Deutschland einmal verändert werden wird, deuten die neun von *Werner Essen* bearbeiteten Karten über die stammes- und zahlenmäßige Verteilung der Flüchtlinge in Deutschland an. Schon heute erweisen sich die Besatzungsgrenzen als Strukturlinien der zukünftigen Stammesstruktur des neuen Volkskörpers, der sich aus Einheimischen und Flüchtlingen bildet. Ohne Zweifel ist dies nicht der geringste wissenschaftliche Beitrag, den die „Flüchtlingsgeographie“ erbringt, hier z. B. zu den aktuellen Fragen der Neugestaltung Deutschlands. Bedauerlich bleibt nur, daß die jüngeren Flüchtlingsstatistiken nicht erlauben, die auf dem Stand von 1946 beruhenden Karten in ihrer Gesamtheit auf einen neueren Zeitpunkt zu übertragen; denn der Vorgang der Bevölkerungsverschiebungen ist als solcher ja noch nicht abgeschlossen, sondern hält, vor allem aus der sowjetrussischen Besatzungszone, noch unvermindert an. Von besonderem Wert auch für eine geographische Bearbeitung des Flüchtlingsproblems ist die von *Werner Möhring* bearbeitete „Bibliographie der Flüchtlingsliteratur“, die den Nahen Osten mit Griechenland ebenso berücksichtigt

wie Palästina, Indien und Pakistan, Korea und das deutsche Flüchtlingsproblem, das den Großteil der Titel ausmacht.

Alles in allem kann dieses anregende Buch auch ein Anstoß zur „Aktualisierung“ der geographischen Problematik werden.

EIN MARKSTEIN IN DER ENTWICKLUNG DER MEDIZINISCHEN GEOGRAPHIE

Zum Erscheinen von *E. Rodenwaldt's* Welt-Seuchen-Atlas (World Atlas of Epidemic Diseases)¹⁾

Mit 2 farbigen Karten

C. Troll

Die geomeditizinische Forschungsstelle in Heidelberg unter Leitung von *E. Rodenwaldt*, die 1945 durch die Technical Section (Medical) der US Naval Forces Germany in Heidelberg ins Leben gerufen wurde, beginnt nach jahrelanger Zusammenarbeit der führenden Epidemologen Deutschlands, ferner mit dem Klimatologen *K. Knoch*, dem Bevölkerungsstatistiker *F. Burgdörfer* und *K. Voppel* als Kartographen ein Atlaswerk der Epidemiologie herauszubringen, das alles bisher auf diesem Gebiet Geleistete in den Schatten stellen dürfte.

Die Geographie hat allen Grund, diesem Forschungszweig, der zu den biologischen Grundlagen der Anthropogeographie gehört und der in weltweiter Sicht einen wichtigen Teil der Ökologie der Erdräume und Landschaften darstellt, ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken. Die Grenzbereiche zwischen Medizin und Geographie sind von der Wissenschaft schon seit langen Zeiten beachtet worden, letzten Endes schon von Hippokrates. Es scheint, daß der erste, der den Wissenszweig der medizinischen Geographie aufstellte und definierte, *L. L. Finke* gewesen ist, der sie als einen Teil der Landesbeschreibung aufgefaßt wissen wollte, und zwar derjenigen Merkmale eines Landes und der Lebensgewohnheiten seiner Bewohner, welche die Gesundheit und die Krankheiten und ihre lokale Verhütung und Behandlung betreffen²⁾. Schon seit der Mitte des 18. Jahrhunderts erschienen in Deutschland sog. medizinische Topographien oder physikalisch-medizinische Ortsbeschreibungen einzelner Verwaltungsbezirke und Landschaften, die noch heute eine wichtige Quelle kulturgeographi-

scher Forschung darstellen³⁾. Die medizinische Geographie ist also ebenso alt wie die Pflanzengeographie, und in einer systematischen Verfolgung könnte man eine große Bibliographie aus zwei Jahrhunderten zusammenstellen. Als die klassische Darstellung galt jahrzehntelang das Werk von *Aug. Hirsch*⁴⁾. In französischer und englischer Sprache folgte darauf eine ganze Reihe anderer Werke⁵⁾.

Fr. Ratzel hat bei der Begründung der Anthropogeographie sich allerdings nur mit den unmittelbaren Wirkungen des Klimas auf die Ausbreitung der Menschen und der Menschenrassen, vor allem mit der Tropenakklimatisation auseinandergesetzt — ein Thema, das z. B. beim Internationalen Geographenkongreß in Amsterdam 1938 ausführlich behandelt wurde.

Die entscheidenden Untersuchungen blieben aber begreiflicherweise den Medizinern überlassen, die darüber zusammenfassende Darstellungen lieferten, z. B. in der deutschen Literatur *W. Borchardt*⁶⁾, *J. Grober*⁷⁾, *E. Nauck*⁸⁾ und *E. Rodenwaldt*⁹⁾. Auf breiter Basis ist der Fragenkomplex behandelt in einem von *H. Woltereck* herausgegebenen Sammelwerk¹⁰⁾. *W. Hellpach* als Psychologe hat in verdienstvoller Weise frühzeitig auf die Beziehungen aufmerksam gemacht, die zwischen Wetter, Klima und Landschaft und dem Seelenleben des Menschen bestehen. Er sprach von der psychisch-physischen Akklimatisation und stellte z. B. den Begriff der „Erholungslandschaft“ auf¹¹⁾. Die Behandlung der Krankheiten, die an bestimmte Umweltverhältnisse (Klima, Hydrologie, Krankheitserreger und -überträger) gebunden sind, überließ die Geographie lange Zeit vollständig der Medizin. *K. Dove* sagte 1913 in seinem Bericht über die medizinische Geographie, daß die Untersuchung der Verbreitung krankmachender Erscheinungen („Nosogeographie“) dem Arzt überlassen bleibe, daß aber die andere Seite, die medizinische Geographie, die Zusammenarbeit des Fachgeographen mit der wissenschaftlichen Medizin erfordere. Die Medizin übermittelte dem Geographen die Bedeutung der physio-

³⁾ Vgl. *Zeiß, H.*, Medizinische Topographien als volkswissenschaftliche Quellen. Archiv f. Bevölkerungswissensch., V, 1935, und *H. J. Jusatz*, Die Bedeutung der medizinischen Topographien für die geographische Forschung. Peterm. Geogr. Mitteil. 1943.

⁴⁾ *Hirsch, Aug.*, Handbuch der historisch-geographischen Pathologie, 2 Bde., Erlangen 1860-64.

⁵⁾ *Bordier*, La Géographie médicale. Paris 1884. — *Lombard, H. C.*, Traité de climatologie médicale. 4 Bde. Paris 1877-80. — *Davidson, A.*, Geographical Pathology. The geographical distribution of infective and climatic diseases. 2 Bde. Edinburgh and New York 1892. — *Clemow, F. G.*, The Geography of Disease. Cambridge 1903. — *Muzio, C.*, Geografia Medica. Milano 1922.

⁶⁾ *Borchardt, W.*, Archiv für Schiffs- und Tropenhygiene, Beih. 33, 1929. — *Ders.*, Einfluß des Klimas auf den Menschen. In: *W. Köppen* und *R. Geiger*, Handbuch der Klimatologie, Bd. 1, Tl. E. Berlin 1930.

⁷⁾ *Grober, J.*, Die Akklimatisation. Jena 1936.

⁸⁾ *Nauck, E.*, in Archiv f. Schiffs- u. Tropenhygiene, 1937.

⁹⁾ *Rodenwaldt, E.*, Tropenhygiene. Stuttgart 1941.

¹⁰⁾ Klima — Wetter — Mensch. Hrsg. von *H. Woltereck*, Leipzig 1938.

¹¹⁾ *Hellpach, W.*, Geopsychische Erscheinungen. 1. Aufl. Leipzig 1911, 3. Aufl. 1923.

¹⁾ Welt-Seuchen-Atlas (Weltatlas der Seuchenverbreitung und Seuchenbewegung). World Atlas of Epidemic Diseases. Hrsg. von *E. Rodenwaldt* in Verbindung mit *R. E. Bader*, *F. v. Borman*, *Fr. Burgdörfer*, *W. Donle*, *A. Erhardt*, *H. Felten*, *H. Habs*, *H. Kleinmaier*, *K. Knoch*, *K. E. Littmann*, *E. Martini*, *G. Piekarski*, *W. Rimpau*, *C. Schlieper*, *H. Seeliger*, *R. Siebeck*, *A. Westphal*. Unter Mitarbeit von *L. Bachmann*, *H. J. Jusatz*. Kartographische Bearbeitung *K. Voppel* in Verbindung mit *Fr. Hölzel* und *H. Petersen*. Schirmherr: Bureau of Medicine and Surgery, Navy Department Washington. Teil I. Hamburg, Falk-Verlag, 1952. 39 × 49 cm, 12 S. Einleit., 120 S. Text mit zahlreichen Abb., farbige Karten 1-40 a, 10 farbige Grundkarten. DM 210,—
²⁾ *Finke, L. L.*, Versuch einer allgemeinen medizinisch-praktischen Geographie. 3 Bde. Leipzig 1792/95.